

Predigt zur Dekanatssynode am 13.11.2021

Die Dekanatssynode im Nov. 2021 fand aufgrund der Corona-Krise und im Herbst 2021 wieder schnell steigender Inzidenzen in der großen Scherenberghalle in Gemünden statt.

Das Thema war „Gut weitermachen – das Dekanat näher kennenlernen“

Lesung

Als biblische Lesung hören wir auf Worte des Apostel Paulus im Brief an die Epheser. So heißt es im 2. Kapitel nach der Übersetzung „Neues Leben“:

„Vergesst nicht, dass ihr, die ihr keine Juden seid, aufgrund eurer Herkunft Außenstehende wart. »Unbeschnittene« nannten euch die Juden, die das äußere Zeichen der Beschneidung tragen. Damals lebtet ihr getrennt von Christus. Ihr wart vom Volk Gottes, Israel, ausgeschlossen und wusstet nichts von den Zusagen, die er ihm gegeben hatte. Euer Leben in dieser Welt war ohne Gott und ohne Hoffnung.

Aber nun gehört ihr Christus Jesus. Ihr wart fern von Gott, doch nun seid ihr ihm nahe durch das Blut seines Sohnes. Denn Christus selbst brachte Frieden zwischen den Juden und den Menschen aus allen anderen Völkern, indem er uns zu einem einzigen Volk vereinte. Er hat die Mauer der Feindschaft, die uns früher trennte, niedergerissen. Durch seinen Tod hat er dem Gesetz mit seinen Geboten und Verordnungen ein Ende bereitet und dadurch Frieden gestiftet, indem er beide in sich zu einem einzigen neuen Menschen schuf. Er hat sie in einem Leib vereint und durch das Kreuz mit Gott versöhnt, sodass die Feindschaft ein Ende fand. Er ist gekommen und brachte die Botschaft des Friedens euch, die ihr fern von ihm wart, und den Juden, die ihm nahe waren. Durch das, was Christus für uns getan hat, können wir jetzt alle, ob wir Juden sind oder nicht, in einem Geist zum Vater kommen.

Deshalb seid ihr nicht länger Fremde und ohne Bürgerrecht, sondern ihr gehört zu den Gläubigen, zu Gottes Familie. Wir sind sein Haus, das auf dem Fundament der Apostel und Propheten erbaut ist mit Christus Jesus selbst als Eckstein. Dieser Eckstein fügt den ganzen Bau zu einem heiligen Tempel für den Herrn zusammen. Durch Christus, den Eckstein, werdet auch ihr eingefügt und zu einer Wohnung, in der Gott durch seinen Geist lebt.“

(Epheser 2,11-22)

Gott, der Herr, segne sein Wort an uns allen. Amen.

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, dem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Schwestern und Brüder!

Wir waren schon im Mai zu einer Abendsynode hier in der Scherenberghalle und haben uns mit dem Thema Landstellenplanung beschäftigt. Wir müssen eine Stellenkürzung umsetzen; dabei müssen wir uns an Rahmenvorgaben der Landeskirche halten. Wir gehen einer angespannten Personalsituation entgegen, die unsere Stellenpläne vermutlich überholen und vielleicht über den Haufen werfen wird. Die Landeskirche passt ihre Gebäudekonzeption ständig an; sie will Bauinvestitionen noch stärker zurückfahren.

Vor Ort erleben wir, wie die Coronakrise Gemeinschaft unterbricht – in einer Zeit, in der es ohnehin großer Anstrengungen bedarf, Menschen anzusprechen und zusammenzubringen. Wir erleben in unseren Gemeinden viel Schönes und Erfüllendes; wir haben durchaus gut besuchte Gottesdienste. Aber immer wieder sind wir auch enttäuscht über geringes Interesse, über nachlassenden Besuch, über Kirchenaustritte, über Oberflächlichkeit und Gleichgültigkeit.

Wir brauchen Mut und Zuversicht. Wir brauchen Trost und Hoffnung. Wir brauchen Liebe und langen Atem. Woher kommen sie? „*Woher kommt mir Hilfe?*“, fragt auch der Psalmbeter, und wir kennen die Antwort: „*Meine Hilfe kommt vom HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat.*“ (Psalm 121,1)

Wenn wir miteinander Gottesdienst feiern, begegnen wir diesen Herrn. Wenn wir unsere Hände zum Gebet ruhen lassen, suchen wir seine Hilfe. Wenn wir auf sein Wort hören, empfangen wir, was wir brauchen.

„Gut weitermachen – das Dekanat näher kennenlernen“ – diese Synode soll keine Beschäftigungstherapie und keine Nettigkeitsübung sein, sondern Kraft- und Trostquelle. Darum feiern wir auch hier Gottesdienst mit heiligem Abendmahl. Wir suchen Mut und Zuversicht für unser Christsein und ebenso für unser Kirchesein.

So wie wir für unser persönliches Leben den Zuspruch Gottes in seinem Wort hören und annehmen, um Mut und Zuversicht fürs Leben zu bekommen, so können wir es auch für unser gemeinsames christliches Leben als Kirche tun. Wir denken vielfach sehr individualistisch, also nur auf uns bezogen. Wir müssen lernen, auf die Gemeinschaft bezogen zu denken.

Und es ist doch naheliegend, dass was die Bibel dem einzelnen Gläubigen sagt, auch für die Gemeinschaft der Gläubigen, die Kirche, gilt. So gewinnen wir

Mut und Zuversicht auch für uns als Kirche: als Gottesdienstgemeinde, als Ortsgemeinde, als Region, als Dekanat.



So wie wir in unserem persönlichen Leben gegen Entmutigung kämpfen, gegen schlechte Gedanken und Gefühle, gegen negative Selbsteinrede und üble Nachrede, so ist es auch im Blick auf die Kirche: Wir haben zu kämpfen gegen Entmutigung in der Ortsgemeinde, gegen schlechte Gedanken und Gefühle im Blick auf die Gottesdienstgemeinde, gegen Tendenzen, uns selbst gegenseitig schlecht zu reden, und auch gegen Anfeindungen von außen.

Die Waffe in diesem Kampf ist immer die Zusage und Verheißung Gottes, also das, was Gott in seinem Wort als für ihn gültige Realität neben die vordergründige unsichtbare Realität stellt: Du bist mein geliebtes Kind – trotz allem, was dich bedrängt und fertig macht. Du bist meine geliebte Kirche – trotz aller Schwachheit und aller Fehler. Wir könnten es auch trinitarisch formulieren: Die Waffe in diesen Kampf ist „die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes“ (2. Kor. 13,13).

Die biblische Lesung aus dem Epheserbrief, die wir gehört haben, redet über die Christen und damit über die Kirche. Wir brauchen jetzt nicht auf die Einzelheiten und Feinheiten des Bibeltextes einzugehen, die nicht ganz so einfach zu verstehen sein mögen. Der Duktus ist aber klar: Paulus sagt, was wir Christen vor Gott sind. Er spricht vom Zugang, den wir zu Gott haben. Er spricht davon, dass wir zu Gottes Familie gehören. Das ist Zuspruch. Das ist Grund unseres Mutes und unserer Zuversicht, unseres Trostes und unserer Hoffnung – auch als Kirche.

Und erleben wir es nicht in unserem persönlichen Leben immer wieder so, dass es unser Trost und unsere Hilfe ist, dass wir im Gebet wirklich Zugang und Zuflucht zu Gott haben? Nutzen wir das doch auch als Kirche!

Nehmen wir die drei wichtigsten Gedanken in diesem Zusammenhang aus diesem Bibelabschnitt mit:

Zum ersten: Paulus spricht von einem großen Unterschied, den es zwischen dem christlichen und dem nicht-christlichen Leben gibt. Vielleicht wird uns das manchmal bewusst, wenn wir mit Menschen sprechen, die mit dem Glauben überhaupt nichts anfangen können. Vielleicht steht manchem von uns dieser Unterschied auch in der Erfahrung seines eigenen Lebens deutlich vor Augen. Paulus spricht vom „früher“ und vom „jetzt“. Er bringt es auf den Punkt, wenn er sagt: Früher standen ihr außerhalb vom Volk Gottes; früher wart ihr ohne Hoffnung; früher wart ihr ohne Gott. Aber jetzt gehört ihr zu Christus. Jetzt seid ihr Gott nahe. Jetzt gehört ihr zum Volk Gottes.

Zum zweiten erläutert er, inwiefern dieser Unterschied mit dem zu tun hat, was Jesus getan hat. Da spricht er von der Versöhnung mit Gott, die Jesus durch

sein Sterben am Kreuz geschaffen hat. Das ist die Basis für die Zugehörigkeit zum Volk Gottes, für die Nähe zu Gott. Darum ist Jesus Christus der Eckstein, also der Fundamentstein, auf dem das Volk Gottes wie ein Haus oder wie ein Tempel gebaut wird. Darum ist es wichtig, dass wir uns in unserem persönlichen Leben als Christen und auch als Kirche, als Ortsgemeinde, als Kirchenvorstand immer wieder gründen auf Jesus Christus und seinen Tod und seine Auferstehung.

Zum dritten fällt mir auf, dass – so sehr hier auch ein Zuspruch der Geborgenheit drin steckt: „Ihr seid nicht länger fremde, sondern gehört zur Gottes Familie“; und so sehr hier auch etwas Stabiles und Verlässliches enthalten ist: „Wir sind sein Haus, das auf dem Fundament der Apostel und Propheten erbaut ist, mit Jesus Christus selbst als Eckstein“ – so sehr ist in diesem Bild auch Veränderung und Wandel beschrieben! Denn dieses Haus ist im Bau befindlich. Es ist noch nicht fertig. Gottes Wohnung im Geist wächst noch. Das bedeutet Veränderung! Menschen werden mit eingefügt in das Haus; es gibt gewissermaßen ständig Anbauten und Umbauten. Und zugleich bleiben Menschen auch weg, verabschieden sich von der Kirche Jesu Christi. D.h. anderswo wird in Gottes großem Haus auch zurückgebaut und entsprechend renoviert. Das ist genau das, was wir auch erleben und was sich auch ein Stück weit in den strukturellen Veränderungen unserer Landeskirche spiegelt.

Doch nehmen wir an dieser Stelle die an uns persönlich gerichtete Frage mit: Lasse ich mich einbauen und aufbauen im Hause Gottes auf dem Fundament der Apostel und Jesu Christi? Und auch wieder angewandt auf uns als Kirche: Lassen wir uns vom Geist Gottes bewegen und mit einbauen und aufbauen in dem großen Tempel der weltweiten Kirche Jesu Christi?

So gewinnen wir Mut und Zuversicht, Trost und Hoffnung. So haben wir Zukunft – auch als Kirche.

Amen.